

«Drahtgeflechte im Sechseck-Tanz» - Ausstellung von Orlette Ochsner (*1960) in der Stadtbibliothek Aarau, 1995

REGION AARAU

Donnerstag, 9. November 1995

Einzelausstellung in der Stadtbibliothek Aarau

Drahtgeflechte im Sechseck-Tanz

Arlette Ochsner zeigt 32 Arbeiten aus den letzten drei Jahren

a.z. Mit der Präsentation von 32 Arbeiten aus den letzten drei Jahren wird das künstlerische Schaffen von Arlette Ochsner (geb. 1960) erstmals in grösstem Zusammenhang fassbar. Seit längerem befasst sich die Künstlerin mit dem Sechseck, das sich - im Gegensatz zum Fünfeck - vervielfacht ohne Zwischenräume vernetzen lässt. Es erscheint in Zeichnungen, in einer Art Fotogramm, in Leinwand- und Materialbildern, vor allem aber in plastischen Arbeiten mit Drahtgeflechten.

Dass die Arbeiten eine Relation zu den Sechseck-Untersuchungen von Max Matter in sich tragen, ist offensichtlich, das forschende Interesse aber letztlich ein anderes. Den zündenden Funken löste einst in Griechenland ein Gelenk-Kraut aus, das sich in anamorphotischer Verkürzung zu einem «Ball» von Sechsecken zu formen schien. Entsprechend ist es nicht primär die flächige Ausdehnung des Hexagramm-Netzes, das die Künstlerin fasziniert, sondern die mit Wahrnehmungshämonien durchsetzte Vernetzung im Raum oder in übereinander gelagerten Schichten.

Und so wie die Natur nicht nur regelmässige Formen ausarbeitet, zieht auch Arlette Ochsner die Linien nicht mit Bleistift und Massstab, sondern einer Zeichenschrift ähnlich von Hand. Sie lässt die dreifachen «Y» auf dem Blatt tanzen, dreht und wendet sie, ballt und verdünnt sie, überlagert und verknüpft sie; je nach «Tagesform», wie die Künstlerin sagt.

Das muss aber nicht mit Bleistift auf Papier sein, es kann auch auf einem belichteten Negativ sein, das sie entsprechend verkratzt und dann durch «Spiele» mit dem sensiblen Fotopapier in überraschend verschiedenartige, oft räumliche, mal strich-, mal bandartige Fotogramme umsetzt.

Die künstlerisch gelungenen Arbeiten sind aber letztlich wohl die objekthafte mit Drahtgeflecht. Hier werden die räumlichen Schichtungen zum Irritationsmoment für das Auge, die Zellstrukturen zu einem nicht mehr fassbaren Gewebe und gleichzeitig weisen die strengen Außenformen auf Begrenzung hin. Oder das Drahtgeflecht wird durch Aufschneiden, durch Abzwacken einzelner Verbindungen zu einem «Bild», das auf Distanz an ein wolkiges «Informel» erinnert, beim Nä-

hertreten aber seine ganze Stachigkeit entfaltet.

Oder - unerwartet in der Platzierung - die Künstlerin nimmt die Höhe eines etwa ein Meter tiefen Durchgangs als Mass, faltet das Geflecht bis auf ein schmales Band zusammen und hängt es als eine Art «Rideau» unter die obere Mauerbegrenzung, links rosarot, rechts hellgrün.

Es ist im Umgang mit Materialien, verbunden mit einer konstanten Struktur, da die Künstlerin ihre experimentelle Phantasie am prägnantesten einzusetzen vermag. Auch wenn das vielleicht nicht immer mit der gleichen Stringenz gelingt. So ist etwa der Grat des Kippens von bekannt in unbekannt in den Untersuchungen von flächigem Drahtgeflecht als Trägerin von Farbhaut - oder umgekehrt, der Farbe als Trägerin des Gefechtes - nicht scharf genug, um den Atem stocken zu lassen.

Last but not least zeigt Arlette Ochsner zum selben Thema auch eine Reihe von Leinwandbildern, in denen Ölfarbe, Dispersion, Dammarharz und Bleistiftzeichnung interferieren. Es sind die bildhaftesten Arbeiten der Künstlerin, in denen über das forschende Moment hinaus auch ästhetische Fragen nach der Bildhaftigkeit der äusseren Erscheinung gestellt werden. Die abwechslungsreiche Ausstellung dauert bis zum 9. Dezember.

Strukturen: Blick in Drahtgeflecht-Objekt von Arlette Ochsner.

Foto:az